

Schmerzlicher Rückgang

Nach Vorliegen der Übernachtungszahlen von 1997 muß für das vergangene Jahr ein schmerzlicher Rückgang in der Auslastung aller am Kurbetrieb beteiligten Unternehmen registriert werden.

Besonders am Anfang des alten Jahres waren schwere Einbußen hinzunehmen. Aber auch im letzten Quartal war die Unterbelegung deutlich zu spüren.

Das konnte auch durch die Neueröffnung von Dr. Köhlers Parkkliniken nicht ausgeglichen werden.

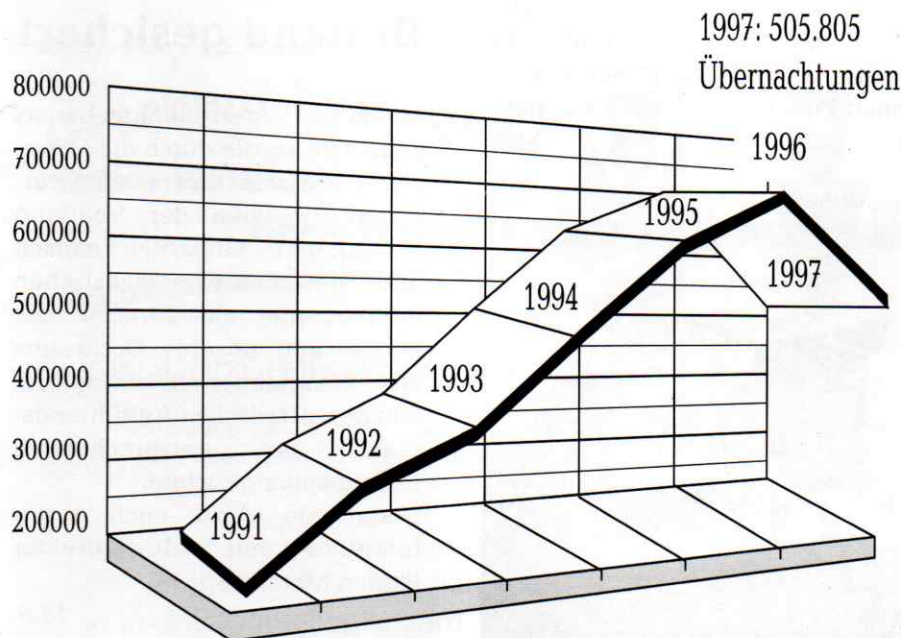
Konkret bedeutet das eine Reduzierung der Übernachtungszahlen um 29% von 714.772 im Jahr 1996 auf 505.805 im vergangenen Jahr.

Da durch die Verkürzung der Kuren von 4 auf 3 Wochen zwangsläufig auch die Verweildauer gesunken ist, wurden immerhin 23.386 Gäste registriert.

Bei den Anfragen war dagegen erneut eine erhebliche Steigerung von 7.109 (1996) auf über 12.000 (1997) zu verzeichnen. Das beweist, daß das Interesse an Bad Elster generell eher steigt als sinkt.

Hoffen wir, daß das Jubiläum "150 Jahre Sächsisches Staatsbad" in diesem Jahr deutlich mehr Gäste anlockt und damit die Übernachtungszahlen für 1998 wieder steigen läßt.

M.S.



„Elsterveilchen“ blüht wieder

Wieder wurde ein altes Gebäude in der Parkstraße zu einem ansehnlichen Haus gestaltet. Vielen bekannt als „Elsterveilchen“ und noch mehr durch den einstmals darin befindlichen Kolonialwarenladen von Robert Künzel. Später wurde dieses Geschäft jahrzehntelang von Siegfried Lachmann betrieben. Heute hat das Haus einen jungen Eigentümer aus Bad Elster: Dierk Häslich. Er selbst war bestrebt, hier etwas dem Ort zu erhalten. Auch den Namen „Elsterveilchen“ wird es an diesem Hause wieder geben. Die Geschäftsräume werden nunmehr als Geschenkboutique für Original Erzgebirgische Volkskunst genutzt. Ein Haus wieder ansehnlich zu renovieren und vor allem mit Leben zu erfüllen, das ist in der Parkstraße sichtbar. Viele alte und neue Anwohner dort haben dies in den letzten Jahren bewiesen. Den Kurort kann jedes freundlich und sauber aussehende Grundstück nur aufwerten.

R.F.

Haus „Elsterveilchen“



Ehrenmitgliedschaft für Nestor der Sächsischen Denkmalpflege Professor Dr.-Ing. Hans Nadler nahm Ehrung an

Im November des vergangenen Jahres entschloß sich der Vorstand des Vereins der Förderer des Bademuseums Bad Elster e.V. erstmalig, den Titel eines Ehrenmitgliedes zu verleihen. Auf der Mitgliederversammlung des Vereins im Dezember 97 wurden die Mitglieder über diese Ehrung informiert, die Professor Dr.-Ing. Hans Nadler unterdessen dankend angenommen hat.

Wie kam es zu dieser Entscheidung? Viele Kenner der jüngeren Dresdner Geschichte oder Denkmalpflege kennen den Namen Hans Nadlers natürlich im Zusammenhang mit der Sicherung und dem Wiederaufbau der berühmten Dresdner Baudenkmale wie Zwinger, Semperoper, Schloß oder Frauenkirche. Daß Hans Nadler aber ganz direkt etwas mit unserer Stadt Bad Elster zu tun hatte und hat, wissen die wenigsten. 1910 geboren, war er bereits Ende der

20er Jahre, als noch junger Mann zusammen mit dem Baumeister Walter Lammel in der Elsteraner Firma von Johannes Höra beschäftigt. Walter Lammel, der regelmäßig Bad Elster besucht und zu den Lesern unserer Zeitung gehört, trifft sich jedes Jahr mit seinem alten Freund in Dresden. Während seiner langen Laufbahn zum Professor und Nestor der Sächsischen Denkmalpflege hat Hans Nadler Bad Elster nie vergessen und oft besucht. Er gehört zu jener Generation von Verantwortungsträgern, die nichts losgelöst von der Realität am grünen Tisch entscheiden, sondern mit einem umfangreichen, fundierten Fachwissen immer den Kontakt zum Ort, zum Denkmal suchen. Es gibt Beispiele, wo durch das Wirken Hans Nadlers originale Bausubstanz in Bad Elster erhalten blieb. Der Schutz

der fast 200 Jahre alten Original-Sprossenfenster im Kurheim Haus „Linde“ ist nur ein Beispiel. Seine Promotionsarbeit zum Dr.-Ing. schrieb er 1940 übrigens über den Typus der Ringwallanlagen im Vogtland, wie z.B. das „Alte Schloß“ im Zeidelweidetal zwischen Bad Elster und Arnsgrün.

Die wohl größte Stärke Hans Nadlers ist sein Beharrungsvermögen und seine Ausdauer. Selbst dann wenn er Niederlagen, wie den Abriß der Dresdner Sophienkirche, einstecken mußte, gab er nicht auf. Er hat einmal gesagt: „Ich habe nie verstanden, wenn Ärzte das Land verließen. Ärzte, Pfarrer und Denkmalpfleger müssen bei ihren Patienten bleiben!“ – Bis heute ist der 87jährige aktiv und sein Rat wird nicht nur von Denkmalpflegern auch heute sehr geschätzt.

Neben seinem Engagement in Dresden, wo er vor allem den Wiederaufbau der Frauenkirche mit Interesse und Fachkunde begleitet, unternimmt er auch Reisen.

Sein Kommen im Jubiläumsjahr des Sächsischen Staatsbades Bad Elster hat er bereits angekündigt. M.S.

Mach doch mal nen Punkt

Zu den Besonderheiten unseres Kurortes gehört der Brauch, den Häusern Namen zu geben.

Das macht es den Gästen leichter, „ihr“ Haus wiederzufinden. Leider wird dieser schöne Brauch nicht von allen Hausbesitzern gepflegt. So sind z.B. die Namen „Stadt Dresden“ und „Urania“ an den Gebäuden in der Badstraße leider verschwunden.

Auch mußten manche Häuser oft ihren Namen ändern, je nach Mode und Politik. So darf man beim Lesen von Namen wie „Prinz von Preußen“ getrost etwas schmunzeln.

Besonders hervorzuheben sind allerdings Bemühungen, den alten Namen ganz exakt wiederzugeben. Dafür gibt es in der Badstraße gleich zwei Beispiele: das Haus „Paradies“ und das Haus „Cäcilia“. Bei beiden wurde entsprechend der alten

Schreibweise hinter dem Hausnamen ein Punkt angebracht. Wenn man weiß, daß Herstellung und Montage solcher Namenszüge nur mit vierstelligen Summen zu finanzieren sind, kann man sich über die Bereitschaft, auch nachträglich noch „einen Punkt zu machen“, nur freuen. M.S.

Haus „Cäcilia“



Durch Kooperation Bestand gesichert

Wie in den Tageszeitungen bereits gemeldet, wurde durch die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages zwischen der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach und unserer Chursächsischen Philharmonie am 23.12.97 der Fortbestand unseres Orchesters als Klangkörper mit der Spezialität der historischen Aufführungspraxis auf entsprechenden Instrumenten gesichert.

Lesen Sie dazu auch unser Interview mit Musikdirektor Florian Merz auf S. 4/5.

M.S.

Aus Dresdner Sicht

Wenn die Autobahnen frei sind, benötigt man nur zwei Stunden von Dresden nach Bad Elster. Aber es ist schon ein sehr grundsätzlicher Wechsel.

Wer Dresden – und sei es auch nur für ein paar Tage – den Rücken dreht, der läßt eine hektische und pulsierende Großstadt mit hunderten von Einwohnern, Häusern, Straßen und Autos hinter sich. Und wer dann das sächsische Staatsbad erreicht – vorausgesetzt er findet trotz fehlender Hinweise auf der Autobahn den Weg –, der taucht doch in eine völlig andere Welt ein.

Die Landschaft prägt die Stadt. Kurheime und Kliniken haben sich in den letzten 7 Jahren herausgeputzt. Stille, Behaglichkeit und ein Stück Beschaulichkeit findet der ruhesuchende Dresdner hier allemal. Und wenn auch der immer mehr verfallende Wettiner Hof noch die traurige Erblast am Ortseingang verkörpert (Hoffentlich findet sich bald eine Lösung!), so ist doch der Gesamteindruck in den vergangenen Jahren immer besser geworden. Wissen die Elsteraner eigentlich, was sie an ihrem Ort haben? Da ich selbst in Bad Elster geboren bin und viele Jahre hier gelebt habe, weiß ich: Das, was uns täglich vor Augen ist, scheint uns

selbstverständlich. Der allmähliche Wandel wird oft kaum noch wahrgenommen. Doch der Besucher, der den Kurort kennt, trifft von Jahr zu Jahr auf mehr Veränderungen. Negative und Positive: Leider hat natürlich auch in Bad Elster der Autoverkehr stark zugenommen. Den gesundheitssuchenden Kurpatienten sollte vielleicht doch mit einer Ampel oder einem Zebrastreifen der Zugang zum Badeplatz erleichtert werden.

Zu den positiven Veränderungen gehören vor allem architektonische Erfolge: Dr. Köhlers Parkkliniken, die im neuen Glanz auferstanden sind oder der Flora-Tempel mit der eindrucksvollen Figur fallen mir da ein. Doch die Hauptsache bleibt für mich das Gebäude im Mittelpunkt hoch über der Stadt: die St. Trinitatiskirche. Sie ist der Ruhepol, der Ort, wo jeder der will, Kraft und Orientierung für sein Leben bekommen kann. Das Haus, wo Gott spricht und der Mensch antwortet. Wo die Musik die Seele berührt und nicht nur der Unterhaltung dient. Es steht also gar nicht so schlecht um diesen Ort – trotz Seehofers Gesundheitsreform: Bad Elster, aus Dresdner Sicht.

Stefan Schwarzenberg,
Pfarrer in Dresden

Neubauten in der Max-Höra-Straße

Spaziergänger haben die Neubauten in der Max-Höra-Straße sicherlich schon registriert. Die meisten davon sind schon bezogen. Drei Häuser sollen an dieser Stelle besonders erwähnt werden. Da sind zunächst die beiden neuen Kurvillen „Freia“ und „Odur“ an der Bergseite der Straße.

Mit ihrer Fassadengestaltung, den Türmen, den vielen Balkons und den als Vorgarten verkleideten Tiefgaragen sind sie ein gelungenes Beispiel für die Anpassung von modernen Neubauten an die umgebende Architektur.

Sie wirken großzügig und auch die Farbgebung scheint gelungen, was auf die Anbringung der Schriftzüge mit den Hausnamen weniger zutrifft.

Dann gibt es den Neubau der Wohnungsbaugesellschaft auf der Talseite der Straße.

Auch hier ist die Größe und Einordnung des neuen Baukörpers durchaus gelungen und der Gesamteindruck dieser Straßenseite wird durch den Neubau positiv ergänzt. Bei der Farbgebung insbesondere der Fenster kann der Bauherr nicht der ungeteilten Zustimmung sicher sein.

Insgesamt ist aber gerade die Max-Höra-Straße ein schönes Beispiel, wie ein Stadtgebiet sein Gesicht zum Positiven verändern kann.

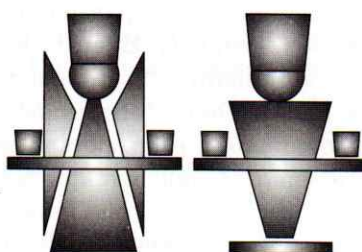
Der Grundsatz, Neubau durch Verdichtung, d.h. das Nutzen von Baulücken zu ermöglichen, ist hier mustergültig umgesetzt worden.

Hoffen wir, daß auch zukünftig die geschickte Nutzung von Baulücken zur Verschönerung unseres Stadtbildes genutzt wird und eine Zersiedelung unserer wunderschönen Umgebung auch langfristig vermieden werden kann.

M.S.

Anzeige

Geschenkboutique
Erika Waibel &
Rene Steckert



ORIGINAL ERZGEBIRGISCHE VOLKSKUNST

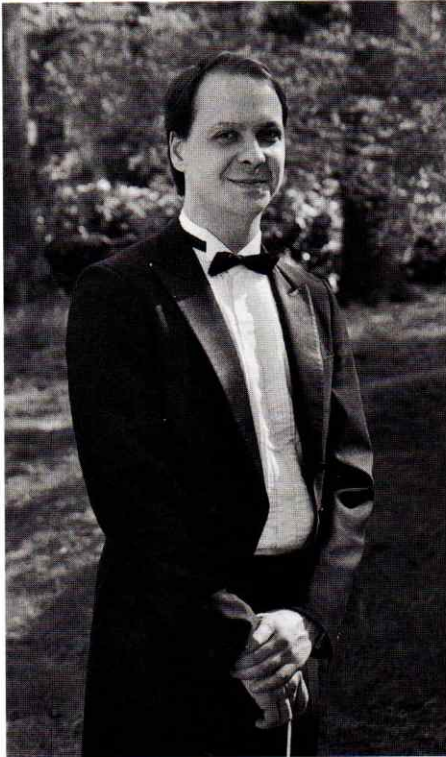
Parkstraße 15
08645 Bad Elster
Tel. (037437) 46606

Am Neumarkt
08209 Auerbach
Tel./Fax (03744) 211838

In unserem Geschäft finden Sie
Erzgebirgische Volkskunst für jede Jahreszeit
und Glasgeschenke zum Träumen von Leonardo.

MUSIKDIREKTOR FLORIAN MERZ
– Geschäftsführer der Chursächsischen Philharmonie –

für Sie im Interview:



Zur Person:

- geboren 1967 in Düsseldorf
- mit 6 Jahren Klavierunterricht
- ab 14 Jahren auch Trompetenunterricht
- 1984-88 Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien, beendet mit staatl. Diplom
- 1985-88 Dirigent der „Wiener Mozart Solisten“
- 1982-1993 Gründer und Künstlerischer Leiter der Klassischen Philharmonie Düsseldorf
- 1988-89 Dirigatstudium bei GMD Dr. Ljubomir Romansky, seit 1989 bei GMD Neil Varon, seit 1990 bei GMD Hans Wallat
- seit 1990 regelmäßige Gastdirigate und CD-Produktionen mit über 30 Symphonie-, Rundfunk- und Opernorchestern in Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Norwegen, Österreich, der Tschechischen Republik und den Benelux-Ländern

- seit Februar 1992 Musikdirektor des Orchesters des Sächsischen Staatsbades Bad Elster
- 1992 Stipendiat des Deutschen Richard-Wagner-Verbandes
- seit Januar 1993 Geschäftsführer und Musikdirektor der Chursächsischen Philharmonie e.V., Orchester der Sächsischen Staatsbäder Bad Elster und Bad Brambach
- 1993 Auszeichnung der US-amerikanischen Fachzeitschrift „CD-Review“ für die Gesamteinspielung der Schumann-Symphonien: „CD des Jahres 1993“
- 1997 (Wintersemester) Gastlehrauftrag an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

ESA: Im März 1992 stellte Sie unsere Zeitung in einem Interview vor. Was ist das wichtigste Ergebnis Ihrer Arbeit in den letzten 6 Jahren?

MD Merz: 1992 bin ich angetreten, um den Standort für ein Kulturorchester im oberen Vogtland auch langfristig zu stabilisieren. So konnte im November 1992, nach 1 1/2 Jahren ABM-Zeit, der Verein Chursächsische Philharmonie gegründet werden. Als Ergebnis zitiere ich den 1997 vorgelegten Prüfungsbericht des Sächsischen Rechnungshofes, nachdem unser Konzept und seine Umsetzung Modellcharakter tragen. Das Institut für kulturelle Infrastruktur des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst bezeichnete unsere künstlerische Konzeption als „Zukunftsvision für den Musikstandort Deutschland“.

ESA: Nach Gründung des Vereins Chursächsische Philharmonie konnten 14 Mitarbeiter des Orchesters nicht übernommen werden. Der eben unterzeichnete Kooperationsvertrag mit der Vogtland Philhar-

monie Greiz/Reichenbach sieht die Kürzung der Planstellen um 18 auf 15 vor. Wie weit kann man beim Stellenabbau eigentlich gehen, wenn man von einer Philharmonie spricht?

MD Merz: 15 Planstellen werden zum 1.8.1999 bei der Chursächsischen Philharmonie erhalten bleiben. 10 davon sollen über den Etat der Sächsischen Staatsbäder GmbH finanziert werden. 5 über die Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach. Um auch in Zukunft als Philharmonie tätig zu sein, werden regelmäßig 11 weitere Musiker der Vogtland Philharmonie unserem Orchester zur Verfügung gestellt, so daß wir weiter philharmonisch musizieren können. Bei den schwierigen Verhandlungen bis zum Abschluß des Kooperationsvertrages haben sich zwei Elsteraner Bürger besonders engagiert, denen ich auch im Namen unserer Mitarbeiter herzlich danken möchte. Da ist zunächst Bürgermeister Christoph Flämig, der ja auch Vorsitzender des Vereins Chursächsische Philharmonie ist und dann Bernd Stummeier, Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des Kulturorchesters Bad Elster e.V.

ESA: Wie hoch ist der Jahresetat unseres Orchesters nach Abschluß des Kooperationsvertrages und wieviel Prozent davon finanziert der Kulturraum Vogtland?

MD Merz: Unser Ziel für 1999 sieht so aus: 10 Musiker sollen über die Sächsische Staatsbäder GmbH finanziert werden. Es werden 5 Musiker - ebenso wie 11 Musiker zur Aufstockung als philharmonisches Orchester incl. anteiliger Sachkosten - von der Vogtland Philharmonie unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit unserer Eigenerwirtschaftung müßte damit der Etat stehen. Insgesamt entfallen die direkten Zuweisungen aus dem Kulturraum Vogtland, der so 30% der bisherigen Kosten für die Orchester im Vogtlandkreis spart.

ESA: Der Kooperationsvertrag sieht die Verstärkung unseres Orchesters mit Musikern aus Greiz/Reichenbach vor. Wie soll das praktisch funktionieren? Beherrschen die Musiker historische Instrumente, können sie zu jeder Probe kommen?

MD Merz: Über den Kulturraum Vogtland soll das Projekt der historischen Aufführungspaxis auf entsprechenden Instrumenten finanziert werden. Es wird versucht, gemeinsam mit den Instrumentenbauern der Region das Projekt umzusetzen. Die Anschaffung der Instrumente erfolgt 1998/99. Die 11 Musiker der Vogtland Philharmonie sind verpflichtet, sich entsprechend fortzubilden, um den ab 1.8.1998 gemeinsam gestalteten Dienstplan zu verwirklichen. Wir benötigen zur qualitätsvollen Umsetzung des Kooperationsvertrages unbedingt ein kooperatives, partnerschaftliches Verhalten der Vogtland Philharmonie.

ESA: Welche Chancen bietet die Zusammenarbeit, die vorher nicht gegeben waren?

MD Merz: Wir sehen darin die auch politisch gesicherte Existenz und damit die gesunde Fortführung unseres Vereinsziels, ein Orchester im oberen Vogtland eigenständig zu erhalten.

ESA: Wie ist die Stimmung im Ensemble und wer trifft die Entscheidung, welche Musiker zu den 15 verbleibenden gehören?

MD Merz: Wir werden nach Absprache mit den Musikern die 15 Planstellen mit mehr als 15 besetzen, so daß es bei uns zu keinen Entlassungen kommen soll. Die Stimmung ist gekennzeichnet von Neugier auf die Kollegen aus Greiz/Reichenbach und die Umsetzung des Kooperationsvertrages.

ESA: Welches Konzert bildet beim Rückblick den Höhepunkt und was wird aus Ihrer Sicht 1998 der Höhepunkt im Spielplan?

MD Merz: Rückblickend gibt es mehr als ein Konzert: Da ist die Gründung des Fördervereins mit heute weit über 100 Mitgliedern. Die Einführung der Aufführungspraxis auf historischen Instrumenten war ein wichtiger Schritt zur Profilierung

unsers Orchesters am Markt. Dann das vogtländische Kulturfestival „Chursächsischer Sommer“, die Zusammenarbeit mit Partnern wie dem MDR, den Landesbühnen Sachsen oder dem CD-Verlag Koch International. Für mich persönlich bilden die Brunnenfeste immer einen Höhepunkt. Ein Erlebnis war die zehnmahlige Aufführung der „Fledermaus“ von Johann Strauß erstmals mit eigenem Chor. In diesem Jahr bildet ein Konzert am 6. Juni in Salzburg, wo wir den Vogtlandkreis vertreten, den ersten Höhepunkt. Aber auch die Konzerte zum Jubiläum 150 Jahre Staatsbad und zum Deutschen Bädertag im Oktober werden sicher Höhepunkte werden.

ESA: Wieviele CD's hat die Chursächsische Philharmonie bisher eingespielt, wieviel kosten sie und wo kann man sie kaufen?

MD Merz: Eingespielt wurden insgesamt 8 CD's. Erschienen sind davon bereits 6. Mit 35,- DM pro CD stehen sie im gehobenen Preisniveau und sind über alle am KOCH-Vertrieb angeschlossenen Plattenläden erhältlich. Freunde und Förderer unseres Orchesters können die CD's aber zu Sonderkonditionen im Orchesterbüro erwerben.

ESA: Wie sind Sie mit dem Besuch der Konzerte zufrieden? War mit der Unterbelegung der Kliniken nicht ein starker Rückgang zu verzeichnen? Wieviel Anrechtsplätze wurden 1997/98 verkauft?

MD Merz: Natürlich haben auch wir einen leichten Rückgang analog der Klinikbelegungen gespürt. Da aber die Masse der Veranstaltungen, 1997 waren es 711, mit insgesamt etwa 150.000 Besuchern gut ausgelastet waren, können wir mit der Besucherresonanz durchaus zufrieden sein. Erfreulich ist, daß sich unsere Abo-Zahlen um 20% erhöht haben und wir damit auch bei der Bevölkerung der Region auf Interesse stoßen.

ESA: Wie sieht es mit den Spielstätten aus? Wann wird der Große Saal des Kurhauses fertig, wann das Kurtheater zwecks Sanierung geschlossen? Wann wird das Naturtheater eröffnet?

MD Merz: Im Juni 1998, zum Brunnenfest, soll der Große Saal des Kurhauses wiedereröffnet werden. Die Teilsanierung des König Albert Theaters ist für Spätherbst 1998/ Fröhjahr 1999 geplant. Für das Naturtheater hoffe auch ich, daß die Sanierung bis zum Brunnenfest soweit abgeschlossen wird, daß eine Beispielbarkeit gegeben ist.

ESA: Wie sehen Ihre persönlichen Pläne aus? Bildet der Kooperationsvertrag eine Basis für Ihre künstlerischen Ziele mit der Chursächsischen Philharmonie und deren Umsetzung in den nächsten Jahren?

MD Merz: Ich bin nicht nach Bad Elster gekommen, um mir eine Stelle zu sichern. Ich wollte mithelfen, die sächsische und vogtländische Kultur zu stabilisieren. In diesem Sinne werde ich auch in Zukunft meine Kraft in diese Aufgabe investieren und daneben regelmäßig weiterhin als Gastdirigent mit anderen Orchestern zusammenarbeiten.

ESA: Was möchten Sie unseren Lesern noch mitteilen?

MD Merz: Zunächst Dank. Dank an die Elsteraner Bevölkerung für ihre Unterstützung auf unserem innovativen Weg. Dank an alle, die sich persönlich eingesetzt haben: die Mitglieder im Träger- und im Förderverein, die Mitglieder des Chores unter Christoph Kunze. Auch der Rückhalt im Stadtrat gehört für mich zu den Erfahrungen, für die ich dankbar bin.

ESA: Wir danken Herrn Musikdirektor Merz für das Interview und wünschen ihm und seinen Musikern ein gutes Jahr 1998, in dem sich die Kooperation mit der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach als Vorteil für alle Beteiligten erweist.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg



Welchen Entscheidungsspielraum hat ein Stadtrat heute noch?

Als ich vor einigen Jahren mit der ehemaligen Belegschaft des Sohler Sprudels um dessen Erhalt kämpfte, sagte uns ein Bundestagsabgeordneter aus dem Vogtland: „Die Zeiten der Revolution sind vorbei!“ Bereits damals hat mich dieser Satz schwer getroffen, zumal zu dieser Zeit der Wille zur Veränderung sehr stark ausgeprägt gewesen ist. In den Parlamenten sowie Stadt- und Gemeindevertretungen ging es noch um die Frage, wie die Zukunft in unserem Land bzw. unserer Stadt gestaltet werden kann. Der Bundestagsabgeordnete, dessen Name in diesem Zusammenhang keine Rolle spielt, wollte damals zum Ausdruck bringen, daß die Verwaltungen jetzt ihren geordneten und deutsch exakten bürokratischen Weg gehen und daß sich mit irgendwelchen spektakulären Aktionen kein Beamter mehr von seinem Schreibtisch erhebt.

Für den gemeinen Bürger stellt sich dies in der Praxis auch so dar. Diese Erfahrung mache ich fast täglich mit Menschen, die von diesem Apparat irgendwie abhängig sind. Und das ist wohl in unserem Land fast jeder.

Als ich mich für den Stadtrat zur Verfügung stellte, ging ich davon aus, Entscheidungen zu treffen, die dem Bürger als Einzelnen bzw. den Bürgern als unsere gemeinsame Gesellschaft nützen. Hierbei war für mich maßgebend, daß die Belastung des Einzelnen in einem gesunden Verhältnis zum Nutzen für die Allgemeinheit steht. Vielleicht sah man in dieser Zeit auch manches noch sehr rosig. Wurde uns doch immer wieder der Aufschwung versprochen (wie ja heute auch noch). Mittlerweile ist auch dem Letzten klar geworden, daß Wohlstand im privaten als auch im öffentlichen Bereich schwer Geld kostet. Worte wie Straßenbaubeiträge, Abwasserbeiträge, Mehrwertsteuererhöhung u.v.m. machen die Runde und füllen

seitenweise Zeitungen und Skandalblätter.

Gerade hier greift die viel gepriesene kommunale Selbstverwaltung in die zum Teil sehr dünne Brieftasche unserer Bürger. Eigentlich liegt es in der Entscheidungsfreiheit des Stadtrates, die Leute zum Wohle der Allgemeinheit zu belasten oder öffentliche Investitionen einzuschränken und wegzulassen.

– Ist dem wirklich so? –

Die jüngsten Berichte aus dem Stadtrat Klingenthal ließen mich aufhorchen. Dort weigern sich beharrlich die gewählten Volksvertreter, eine Straßenbaubeitragssatzung zu beschließen. Ohne dies bewerten zu wollen, ob dies richtig ist oder nicht, schwebt nun das Damoklesschwert über den Klingenthalern, so daß jetzt eine Satzung durch die Kommunalaufsichtsbehörde in Kraft gesetzt wird. Eine Entscheidungsfreiheit gibt es hier nicht mehr.

Ein ähnliches Beispiel mit hoffentlich nicht so schwerwiegender Tragweite aus unserem Stadtrat in Bad Elster ist die Entscheidung zur Umstufung der August-Bebel-Straße in Sohl von einer Kreisstraße zur Ortsstraße. Der Stadtrat hat sich mehrheitlich dagegen ausgesprochen, da die Belastung der Stadt mit Sicherheit nicht unseren Bürgern zugute kommt. Auch hier wurde kurzerhand vom Regierungspräsidium die Umstufung angeordnet. Sicher läßt sich diese Entscheidung sachlich und fachlich begründen, doch für mich stellt sich die Frage, warum haben wir im Stadtrat bzw. seinen Ausschüssen darüber stundenlang diskutiert?

Dies sind zwei Beispiele, wie sich eigentliche Parlamentsarbeit zu einer Farce entwickelt, bei dem höhere Entscheidungen auf den kleinen Kommunalpolitiker vor Ort abgewälzt werden und ihm der „Schwarze Peter“ in die Schuhe geschoben wird.

Ob sich unter diesen Voraussetzungen zukünftig noch Leute finden, die sich ihre Freizeit für das Wohl unseres Ortes um die Ohren schlagen, bleibt abzuwarten. Motivierend wirkt sich die gegenwärtige Situation zumindest auf meine Arbeit im Stadtrat nicht aus.

In Gesprächen mit Leuten aus den unterschiedlichsten Stadt- und Gemeinderäten wird mir immer wieder bestätigt, daß es ihnen ähnlich ergeht.

Wenn man aufmerksam die Arbeit unseres Landtages in Dresden oder gar die Arbeit des Bundestages betrachtet, scheint auch hier keiner mehr Lust zu haben, konstruktive Arbeit für die Wähler zu leisten. Leere Plätze und mangelnde Disziplin sind nur einige Anzeichen. Die finanziellen Zwänge, selbstgestaltete Gesetzeskonstruktionen oder gar parteipolitische Zwangsjacken sind so eng geworden, daß kein Spielraum für vernünftige Entscheidungen bleibt. Der hilflose Ausspruch der Landtagsabgeordneten Frau Ursula Kulscher aus der Regierungspartei: „Erwarten Sie bitte nicht, daß ich was ändern kann“ zu einer Bürgerin, die mit ihrem Problem in ihre Sprechstunde kam, zeigt, wie sich unsere hochgepriesene Demokratie verselbständigt hat.

Ich bin ja von Natur aus ein Optimist, jedoch habe ich in diesem Fall wenig Hoffnung, daß sich hier mittelfristig etwas ändert. Die Verwaltungs- und Entscheidungsstruktur in unserem Lande scheint in einer Sackgasse angekommen zu sein, aus der sie mit eigener Kraft nicht mehr herauskommt. Ich hoffe aber auf eine Zeit, in der sich wieder mehr Leute zusammenschließen und gemeinsam sagen: „So kann es nicht mehr weitergehen, wir sind bereit, uns für grundlegende Reformen (es muß ja nicht immer gleich eine Revolution sein) stark zu machen!“ Ich jedenfalls mach dann wieder mit, wenn ich bis dahin nicht alt und grau geworden bin. Ob ich jedoch noch lange Kraft habe, die derzeitige Treitmühle mit zu schieben, weiß ich nicht.

Gunter Hochbaum

53 Jahre danach

Das Brummen der Bomber war auch in Bad Elster zu hören

Am 13. Februar jährt sich zum 53. Mal der Tag, an dem unsere sächsische Landeshauptstadt von anglo-amerikanischen Bomberverbänden grausam und sinnlos zerstört wurde. Dresden hatte kaum Rüstungsindustrie, galt als die mitteldeutsche Kunst- und Kulturstadt und war mit Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten überfüllt. Keiner rechnete unmittelbar vor Kriegsende mehr mit der Bombardierung dieser auch als "Elbflorenz" berühmten Stadt. Aber es sollte nicht die letzte deutsche Stadt bleiben, die von Bombern systematisch zerstört wurde. Unsere vogtländische "Hauptstadt" Plauen erlebte den letzten der insgesamt 14 Luftangriffe erst im April 1945!

– Die Zerstörung Dresdens in der Nacht vom 13. zum 14. Februar durch 800 englische Bomber beim zweiten Angriff bleibt aber als trauriger Höhepunkt des Luftkrieges gegen Deutschland auch vielen Elsteranern in unheimlicher Erinnerung. Beim Anflug auf Dresden bewegten sich die Bomberverbände über unser Gebiet und das Brummen der Motoren von hunderten britischer Bomber dröhnte unheilvoll durch die Stille der vogtländischen Wälder. Der Feuerschein des brennenden Dresden war am Horizont sogar bis nach Bad Elster zu sehen und mancher ahnte wohl, was dieses Zeichen am Himmel zu bedeuten hatte. Ein Bauwerk, das als Wahrzeichen Dresdens galt, überstand die grauenvolle Nacht. Die Kuppel der Dresdner Frauenkirche war sogar am Morgen des 15. Februar, als sich Rauch und Trümmerstaub langsam verzogen, noch in der Silhouette der ausgebrannten Stadt am Strom zu erkennen. Gegen 10.00 Uhr jedoch vermochten zwei der acht Innenpfeiler, durch die Hitze des Brandes ausgeglüht, die Kuppel nicht mehr zu tragen. – Über 40 Jahre blieb die Ruine durch den Einsatz mutiger

Männer wie Dr.-Ing. Hans Nadler (s. Artikel S. 2) bewahrt vor Abrißplänen und wurde zum eindrucksvollen Mahnmal gegen Krieg und sinnlose Zerstörung.

Jedes Jahr am 13. Februar kommen die Dresdner mit Kerzen zur Frauenkirche und gedenken der Zerstörung ihrer Stadt und der Opfer.

Der Wiederaufbau dieser berühmten evangelischen Kirche als Symbol für Frieden, Völkerverständigung und Zivilcourage ist ein Vorhaben, für das sich der Einsatz lohnt.

Schon im 18. Jahrhundert war diese Kirche von der evangelischen Bürgerschaft als Zeichen für Unabhängigkeit und Eigenständigkeit unter den zum Katholizismus konvertierten Wettinern entstanden. Die Weitsicht und das Interesse an einem vollkommenen Stadtbild hatten August den Starken ebenfalls zu einem Befürworter und Förderer dieses evangelischen Kirchenbaus werden lassen. Heute wird die Chance, dieses Kunstwerk durch den archäologischen Wiederaufbau neu entstehen

zu lassen, von vielen Spendern und Förderern genutzt.

Bereits 7.000 haben sich in der Dresdner und anderen Fördergesellschaften organisiert. Unabhängig von ihrer Nationalität und Konfession unterstützen sie die Auferstehung der steinernen Glocke als evangelische Kirche. Schon heute finden jeden Sonntag um 18.00 Uhr Gottesdienste in der Unterkirche statt. -

Wenn am 13. Februar, um 16.00 Uhr in der Marienquelle eine Spendenaktion für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche eröffnet wird, haben die Einwohner und Gäste unserer Kurstadt Gelegenheit, sich an diesem großartigen Vorhaben zu beteiligen.

1945 war Bad Elster Lazarettstadt. Auf den Dächern der als Lazarett genutzten Gebäude waren übergroße rote Kreuze angebracht. In der Wandelhalle standen Doppelstockbetten, belegt mit verwundeten Soldaten. So war auch in unserer Heimatstadt der Schrecken des Krieges unübersehbar. Dafür, daß unsere Stadt von unmittelbaren Kriegsschäden verschont blieb, sollten wir heute noch dankbar sein.

M.S.



Spende für den Festumzug

Der Ausspruch: „Wenn man nicht mehr weiter weiß, gründet sich ein Arbeitskreis“ – ist oft nicht richtig. Im Falle 150-Jahr-Feier des Sächsischen Staatsbades Bad Elster jedoch, ist so ein Arbeitskreis notwendig. Immerhin will man dieses Jahr einen Festumzug auf die Beine stellen.

Einige Beratungen über Ideen und Ablauf fanden bereits statt. Alle Vereine von Bad Elster zeigten Interesse dafür. Die Aufgaben sind verteilt und nun heißt es tüchtig rege zu sein, denn viel Zeit bleibt uns nicht mehr.

Das Brunnenfest findet vom 19. bis 21. Juni 1998 statt und ist gleichzeitig mit den Feierlichkeiten zum 150jährigen Bestehen des Staatsbades Bad Elster verbunden.

Wir wollen über unsere Zeitung die Möglichkeit zur Unterstützung des Festumzuges durch eine Spende anbieten:

Spendenkonto bei der Sparkasse Vogtland:

Konto-Nr.: 3 723 002 756
BLZ 870 580 00
Kennwort: Festumzug

R.F.

Was macht der Steinbruch?

Lange hielten die Gespräche zum Thema „Gesteinsabbruch am Brunnenberg“ an.

Es gibt bis heute eigentlich noch kein Verständnis für diese gesamte Aktion. Unsere Leser konnten sich in der Ausgabe Nr.45 (Steinbruch für die Handwerker) über das Geschehene informieren. Immer wieder interessieren sich vor allem Einwohner dafür, was dort weiterhin passiert. Ganz abgesehen davon, wieviel Geld hier unnütz verausgabt wurde, so ist die andere Seite die, daß damit auch die vorgesehene „Handwerkerwerkstatt“ an dieser Stelle abgehakt ist. – Irgend etwas mußte man sich nun einfallen lassen.

... die neue Mauer



Mauerförmig wurden Gesteinsbrocken geschichtet und dahinter Erdreich angefüllt. Das Bauloch ist damit verschwunden und nun bleibt abzuwarten, ob die noch oben stehenden Bäume weiterhin Halt haben.

Den gesamten Arbeitsaufwand hätte man sich an dieser Stelle sparen können. Aber vielleicht ist es heute so richtiger, erst zu handeln und danach aus den Fehlern zu lernen.

Der Brunnenberg wird diese Wunde heilen lassen. Einst ist sie grün und bewachsen.

Aber so eine Fehlplanung sollte man sich nicht wieder leisten.

R.F

Bedauerlicher Fehler

Aufmerksame Leser werden bei der Lektüre des Artikels „Hoffnung für den Wettiner Hof?“ auf Seite 5 unserer letzten Ausgabe Nr. 46 stutzig geworden sein. Gleich zwei Fehler in einem Wort führten zu einer bedauerlichen Sinnverdringung. Richtig mußte es natürlich heißen: „Der ehemalige Karl-Marx-Hof, wie manche Elsteraner den maroden *Jugendstilbau* auch heute noch nennen, bietet einen erschreckenden Eindruck!“ – Leider gibt es inhaltlich zu diesem Thema auch am Anfang des neuen Jahres keine neuen Informationen.

M.S.

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den **ELSTERANER STADTANZEIGER** ist das Redaktionskollegium mit H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs, G. Hochbaum, C. Kirchner, U. Matteredne, Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
/Fax 08645 Bad Elster,
☎ 037437/3443

Die nächste Ausgabe erscheint im März 1998

Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet 6,- DM und wird frei Haus geliefert.

Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 21,- DM Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse: M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.